

AM LETZTEN KALTEN TAG

~

Für einen Moment war er schon da gewesen, der Frühling.

An den Stamm einer jungen Linde gelehnt hatte er im Gras gesessen, durch die kahlen Äste hindurch Löcher in das Himmelblau über ihm gestarrt und gedankenverloren an den Blättchen der neu erblühten Veilchen genestelt.

Er hatte dem Wind gelauscht und den noch zaghaften Vögeln, den umher flitzenden Eichhörnchen bei ihrer wiederkehrenden Suche nach Nüssen beigewohnt und die friedlich grasenden Schafe auf der Weide beobachtet.

Und Mathilde und Janne, die hatten wiederum ihm stillschweigend in seinen Erkundungen zugesehen, durch die Löcher der Gardinen im Wohnzimmer hindurch und sich einander ab und an ungläubig angeschaut. Die letzten Monate über hatte ein bitterkalter Winter in der Landschaft gehaust, hatte die beiden bis auf ihre Knochen durchdrungen und an den meisten Tagen im Glauben gelassen, er würde womöglich nie wieder fortziehen.

So viel schwerer Schnee war auf den Wiesen und Feldern gelegen und hatte dabei so viel von der Lebendigkeit der Natur erdrückt, dass sie beinahe schon vergessen hatten, wie Farben aussahen.

Doch nun saßen sie auf der hölzernen Fensterbank, während im Ofen knisternd ein kleines Feuer loderte und konnten ihr Glück noch gar nicht fassen, auch wenn es bloß von kurzer Dauer sein sollte.

Denn auf das stille Glück folgte bei beiden die Erkenntnis, dass ihr Haus nicht für derartigen Besuch hergerichtet war, der da unter der Linde ruhte.

Stunde um Stunde verstrich und dem Frühling kam bald die klamme Kühle des Bodens seine Oberschenkel hinauf gekrochen, und als er sich seines weichen Mantels entledigte, um ihn zwischen sich und den Untergrund zu legen, waren seine heimlichen Beobachter bereits von ihren Posten verschwunden.

Mützen, Schals, dicke Jacken und Stiefel, letzte Überbleibsel der weihnachtlichen Dekoration - alles, was irgendwie noch Winter schrie, wurde beiseite geräumt, in Kisten und Kartons verstaut und auf den Dachboden gebracht.

Die Betten wurden neu bezogen, vor allem das im Gästezimmer, Bücherregale vom Staub und den seidenfeinen Spinnweben befreit, der Boden wurde gewischt und im Badezimmer fand sich ein neues Duftbäumchen aufgehängt, dem ein sanftes Vanillearoma entfloß.

Doch als Mathilde und Janne im letzten Dämmerlicht schließlich zur Linde gekommen waren, um den Frühling hineinzubitten, war dieser bereits am Stamm angelehnt eingeschlafen und hatte dabei derartig friedlich ausgeschaut, dass sie ihn nicht mehr aus seinen Träumen hatten reißen wollten.

In eine Strickdecke eingewickelt war er dagelegen, die er vorausschauend in den Rucksack seiner Habseligkeiten gepackt hatte, als er vor ein paar Tagen von zu Hause aufgebrochen und ins Land gezogen war.

Also ließen sie ihn sein und legten sich vom Schaffen erschöpft ebenfalls schlafen; dann würde man sich eben erst im nächsten Sonnenaufgang begrüßen.

Die Nacht kam und ging und als am nächsten Morgen der Hahn die Welt wieder wach krächte, war die alte Kälte der letzten Wochen in das Schlafzimmer zurückgekehrt und lag dort schwer über dem Dielenboden.

Unter ihren Daunendecken hatten Mathilde und Janne noch die Hoffnung halten können, dass es sich dabei nur um Einbildung handelte. Dass, sobald sie ans Fenster treten würden, der Frühling ihnen bereits unterhalb der Linde zu winken würde.

Doch mit dem ersten Blick nach draußen wurde all das zunichtegemacht. Die längsten Grashalme vermochten es gerade noch so in ihrem hellen Grün dem diffusen Licht der Sonne entgegenzublinzeln, doch der Rest der Landschaft war abermals unter einer tristen Schneedecke begraben worden.

Keine Veilchen blühten noch und der Platz unter der Linde lag einsam und schneebedeckt da wie der Rest.

Eine Weile standen beide noch am Fensterbrett, wollten nicht wahrhaben, was sie dort sehen mussten. Sie hätten sich für diesen Morgen nichts Deprimierenderes vorstellen können, als ihre mit aufkeimenden Frühlingsgefühlen verstaubten Wintersachen doch wieder hervorkramen zu müssen.

Doch es half nichts.

Die Schafe mussten an die frische Luft gelassen werden, es brauchte Holz für den Ofen und die Frühstückseier lagen noch wohlbehütet im Stall bei den Hennen.

Als beide dann durch den knöcheltiefen Schnee wateten, stand ihnen Trübsal in die Gesichter geschrieben und während sich Mathilde ihren Weg zu den Hühnern bahnte, machte sich Janne am Gatter zu den Schafen hin zu schaffen.

Sie waren bereits wieder am Hauseingang angelangt, hatten Holz und Eier auf den Tisch neben der großen Türe gelegt, als sich vom Dach unter leisem Knirschen eine Schneefläche löste, die sogleich über Jannes Kopf hinabging und ihn wie erfroren dastehen ließ, während Mathilde sich beinahe an ihrem Lachen verschluckte.

Kurz hatten sich beide noch angeschaut, um sich dann gegenseitig durch den Garten zu jagen, bis sie rücklings nebeneinander im Weiß lagen und Schneeengel formten, als hätten sie nie damit aufgehört, Kinder zu sein.

Aus dem Lawinchen, das in seiner Kapuze gelandet war, hatte Janne bald einen Schneeball geformt und ihn Mathilde inmitten ihrer rot angelaufenen Nasenspitze zerdrückt und sie war ihm dafür mit eisigen Händen unter den Anorak gefahren, bis ihm die Zähne geklappert hatten.

Bis in die Dunkelheit hinein waren sie noch mit leuchtenden Augen umhergetollt und hatten genossen, was sie im nächsten heißen Sommer doch wieder vermissen würden.

Der Schnee begann bereits wieder zu tauen, als sie am Ende des Abends noch mit einer heißen Kanne Tee, einem großen Stück Apfelstrudel für jeden und einigen Kugel Vanilleeis auf der Fensterbank Platz genommen hatten.

Mathilde hatte noch immer ihre Mütze auf und Janne meinte selbst jetzt noch die letzten Flocken der Dachlawine in seinem Kragen zu spüren, doch das machte ihm nichts mehr aus.

Und wie sie sich schließlich in der Kälte ihres unbeheizten Schlafzimmers enger aneinander kuschelten, lächelten sich Mathilde und Janne bloß noch an und schlossen in stiller Übereinkunft ihre Augen. Hinter ihnen lag der zweifellos schönste letzte kalte Tag ihres Lebens.